

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Dezember 2022 –

Rechte Normalisierung und politische Theologie. Eine Standortbestimmung, hg. v. Jan Niklas COLLET / Julia LIS / Gregor TAXACHER. – Regensburg: Pustet 2021. 277 S., brosch. € 26,95 ISBN: 978-3-7917-3287-9

Die existentiellen Gefährdungen der Demokratie, aber auch ihre verteidigungswürdige Größe werden gegenwärtig erkennbar wie seit langem nicht. Krisen der Demokratie sind weltweit zu besichtigen: von den USA, wo die Zerstörung der Demokratie durch Trump gerade noch einmal abgewehrt werden konnte, bis zu Putins Russland, wo diese Vernichtung schon stattgefunden hat. Aber auch in Westeuropa, wer wüsste es nicht, feiern anti-demokratische Parteien der Rechten Erfolge.

Demokratie ist eine höchst anspruchsvolle Sache. Sie ist „letztlich nur auf einem gesellschaftlichen Komplexitätsniveau möglich (und nötig), auf dem die Gesellschaftsstruktur Lücken für die Gestaltung lässt und in dem Entscheidungsprozesse prinzipiell ergebnisoffen sind.“¹ Denn konstitutiv für das symbolische Dispositiv der Demokratie ist es, die Stelle der Macht leer zu lassen, sie nur temporär und ohne jeden von der Zivilgesellschaft unabhängigen Legitimationsanspruch zu besetzen. Dabei liegt die „Komplexität der modernen Gesellschaft [...] gerade in der Unterbestimmtheit ihrer ökonomischen, rechtlichen, wissenschaftlichen, ästhetischen Formen“. Das bedeutet: „Wenig ist prinzipiell festgelegt – und deshalb wird die Gesellschaft innovationsoffen und risikobereit, lösungsorientiert und grundsätzlich ergebnisoffen.“²

Diese Konstellation ist komplex und heikel und ihr Gelingen voller nicht-trivialer Voraussetzungen: Totalitäre Regime nehmen sie vollständig, autoritäre Regime größtenteils und rechtsradikale Bewegungen tendenziell zurück. Sie versuchen, die leere Stelle der Macht wieder zu besetzen, indem sie die Einheit von politischer Macht und Zivilgesellschaft unter spezifischen Vorzeichen reinszenieren: medial, aber eben auch mit Repression. Über einen (angeblich) vorpolitischen identitären Mythos wird diese fiktive Einheit als reale hergestellt oder zumindest behauptet. Gerade die modern („nach-metaphysisch“) eröffnete Sphäre des Politischen wird damit Feld und Basis der Liquidation der normativen Prinzipien, welche die Genese dieser Sphäre bestimmten: Freiheit, Selbstbestimmung und Entwicklungsoffenheit.

Insofern ist es ausgesprochen zu begrüßen, wenn mit dem hier zu besprechenden Buch eine fundierte Auseinandersetzung mit der „rechten Normalisierung“ vorliegt, worunter die Hg.:innen verstehen, „dass rechte Positionen in der Gesellschaft zunehmend an Überzeugungskraft gewinnen,

¹ Armin NASSEHI: Die Rückkehr des Feindes. In: ZEIT online, 25.2.2022 ([https:// www.zeit.de/kultur/2022-02/demokratie-bedrohung-russland-ukraine-krieg-wladimir-putin/komplettansicht#print](https://www.zeit.de/kultur/2022-02/demokratie-bedrohung-russland-ukraine-krieg-wladimir-putin/komplettansicht#print)) [27.2.2022].

² Ebd.

den öffentlichen Diskurs bestimmen und die Ausrichtung der politischen Institutionen und ihrer Entscheidungen beeinflussen“ (63; eine ausführliche Diskussion des Konzepts findet sich in *Jan Niklas Collets* Beitrag „Rechte Normalisierung und kirchlich-theologische Normalität“, 159–182). Als „Kernideologien“ rechten Denkens werden dabei „Nativismus, verstanden als ethnischer Nationalismus“ (53) sowie „Autoritarismus“ als „Streben nach einer klar geordneten, hierarchischen Gesellschaft“ (54) bestimmt.

Die Hg.:in verorten ihr Werk explizit im Horizont der Neuen Politischen Theol. in der Nachfolge von Johann Baptist Metz, abgeglichen wird diese Einordnung zudem im Beitrag von Collet und *Fana Schiefen* mit neueren postkolonialen Theorien („Schwellenbetrachtung. Zum Verhältnis von Theologie und kritischer Gesellschaftstheorie im Horizont rechter Normalisierung“, 123–138). Das Profil des Bd.es wird näher hin anhand von vier Merkmalen skizziert: „Es handelt sich um ein theologisches, akteursbezogenes, selbstreflexives und positioniertes Vorhaben“ (31). Den Hg.:in geht es dabei um die „Entwicklung theologisch verantworteter Kriterien für einen angemessenen kirchlichen Umgang mit rechter Normalisierung“ (32). Solch ein Unternehmen eröffnet aber natürlich auch den Blick in die „Abgründe der eigenen Tradition“ (34), auch jener der Neuen Politischen Theol. selbst. Schließlich gelte: „Wir sind selbst durch die gesellschaftlichen Verhältnisse geprägt, die rechte Normalisierung befördern“ (35) – unbeschadet einer klaren Positionierung gegen sie (36).

Die 14 Beiträge (inklusive Einleitung und Epilog) des Buches fügen sich (fast) alle in diesen Diskursrahmen. Der Schwerpunkt der „Theologischen Reflexionen“ des umfangreicheren II. Teils liegt dabei auf ekklesiologischen oder zumindest ekklesiologienahen Analysen. Die „Sozialwissenschaftliche(n) Reflexionen“ des knapperen I. Teils umfassen vier Beiträge. Es geht um die „Einordnung der AfD“, hinter deren „bürgerlicher Fassade Rechtsradikale und Rechtsextreme um die Vorherrschaft kämpfen“ (51–59) (*Floris Biskamp*), ein Gespräch mit dem Soziologen *Thomas Wagner* „über die Neue Rechte und den Umgang mit ihr“ (61–73) erbringt die sicher zutreffende Erkenntnis, dass man zumindest mit Blick auf die letzten 50 Jahre der Bundesrepublik Deutschland von einer „rechten Normalisierung“ nur in jüngster Zeit wird sprechen können, während Überlegungen zur Krise der Demokratie als „Kontextualisierung des Aufstiegs autoritärer (neu)rechter Kräfte in Europa“ (75–96) von *Daniel Keil* diese Krise „als Teil der Entwicklung einer organischen Krise kapitalistischer Reproduktion“ (83) betrachten, mithin einen dezidiert „materialistischen“ (80), man wird wohl auch sagen können neomarxistischen Ansatz vertreten. Der verdienstvolle Beitrag von *Sonja Angelika Strube* zum „Autoritäre(n) Charakter und Rechts(d)ruck in den Kirchen?“ (97–119) thematisiert, wiewohl im I. Teil einsortiert, einschlägige innerkirchliche Phänomene, insofern „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (97) in spezifischen kirchennahen Kreisen und deren Medien trotz des christlichen Gebots der universalen Nächstenliebe eben doch zu finden ist. Strube, die sich seit langem der Analyse rechtsextremer und autoritarismusaffiner Phänomene in den christlichen Kirchen widmet, liefert eine instruktive „Analyse derjenigen religiösen Stile, die sich bei Menschen zeigen, die sich dezidiert als Christ:innen verstehen, gleichzeitig aber politisch extrem rechte Positionen beziehen“ (98).

Der im engeren Sinne theol. Part des vorliegenden Bd.es setzt nach einer überleitenden „Schwellenbetrachtung“ von Collet und Schiefen (123–138) mit *Ulrich Engels OP* informativer theologiegeschichtlicher wie systematischer „Reflexion zum Reich Gottes-Topos“ (140) ein und bietet mit *Jonas Erulos* fundamentaltheologischer „Grundlegung“ zur „Kirche als Praxis der Unterscheidung in universalistischer Absicht“ (183–209) sowie *Julia Lis’* Aufsatz „Kirche bewährt sich in der

Geschichte. Zur Positionierung einer politischen Ekklesiologie“ (211–229) klassische argumentative Basics der Neuen Politischen Theol. *Gregor Taxachers* Beitrag „Kirche und politisches Bekenntnis. Ekklesiologische Thesen angesichts der rechten Normalisierung“ (231–250) versteht schließlich völlig zu Recht die „Normalisierung nativistischen Autoritarismus“ als eine „ekklesiologische Herausforderung“ (232), insofern Kirche „um des Evangeliums willen nicht ausgrenzen“ (249) darf, selbst aber natürlich stets der Versuchung unterlag und leider auch noch unterliege, „ihre Identität durch Ausgrenzung und Hierarchisierung von Menschengruppen zu bestimmen“ (249). Der knappe III. Teil des Bd.es entwickelt „Perspektiven auf die Praxis“ („Rechte Normalisierung – Positionen und (Gegen-)Strategien“ von *Christoph Holbein-Munkse* und *Judith Wüllhorst*, 253–268), dies v. a. in der konkreten Auseinandersetzung mit der AfD, eine Konfliktlinie, die generell Anlass und Hintergrund vieler der vorliegenden Beiträge darstellt.

Dieses angesichts der aktuellen politischen Situation ohne Zweifel beachtenswerte Buch ist geschrieben auf der Basis und ein wenig auch aus der Gewissheit der Neuen Politischen Theol. Das markiert seine analytische und optionale Stärke, aber auch seine sachliche Grenze. Es operiert mit den mittlerweile klassischen Basistheoremen der Neuen Politischen Theol. zur Analyse der ja tatsächlich höchst beunruhigenden Phänomene einer „rechten Normalisierung“ in der aktuellen Phase der deutschen Geschichte. Das erbringt durchaus – v. a. politisch – beachtenswerte, freilich selten wirklich neue Erkenntnisse. Ein breiterer sozial- und kulturwissenschaftlicher Analyseteil hätte hier den Blick geweitet.

Für diese Grenze ist das vorliegende Buch freilich selbst nur begrenzt verantwortlich. Dafür beteiligen sich einfach zu wenige andere theol. Ansätze an der unbedingt notwendigen Diskussion über die aktuelle Lage der Demokratie(n) und ihre Feinde. Der vorliegende Bd. ist ein Hinweis darauf, dass es in der deutschsprachigen Theol. notwendig sein dürfte, die Verteidigung der Demokratie gegen rechte Normalisierung und überhaupt die Diskussion um die Zukunft liberaler Gesellschaften auf eine breitere Basis zu stellen – sicherlich im Bündnis mit den seit langem darin unentwegten Vertreter:inne:n einer Neuen Politischen Theol., aber auch im kritischen Gespräch mit ihnen.

Über den Autor:

Rainer Bucher, Dr., Professor am Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz (rainer.bucher@uni-graz.at)